

## Reisenotizen XVI

1.4. - 10.4.2008

Oklahoma City, OK - Fort Smith, AR

1.4.2008

Oklahoma City - Harrah, OK

"SCHRITTE

leicht und beschwingt  
beschwerlich und traeg  
schmerzhaft und zoegernd  
kraeftig und weit

jeder einzelne Schritt  
bringt mich auf seine Art  
weiter

Das ist die lyrische Ausbeute der drei Wandertage mit dir!  
Trotz dem 'Leiden' habe ich diese Erfahrung gerne gemacht, mit den vielen aussergewoehnlichen menschlichen Begegnungen, dem Verhaftetsein auf dem Boden, der Langsamkeit, dem Spueren der Distanz. Und schliesslich auch das Erlebnis, dass die geschundenen Fuesse jeweils innert 12h wieder brauchbar werden.

Ich wuensche dir weiterhin einen guten Weg und viele Gelegenheiten, deine Zielgedanken unter die Leute zu bringen. Ich werde nun deinen Weg aus einer ganz anderen Perspektive verfolgen koennen und mich auch gelegentlich wieder melden.

Viele gute Schritte dir und liebe Gruesse", schreibt Andi Hoffmann. Die drei Tage mit ihm gehoeren zu den Hoehepunkten meiner Reise. Nach Wochen des Alleinwanderns ploetzlich wieder austauschen, gemeinsam Schritte unternehmen, Entscheidungen gemeinsam faellen koennen. Ich geniesse die

gemeinsame Zeit sehr.

Andi kommt am Mittag des 1. April an - statt am Abend vorher. Zahlreiche Flüge in Chicago werden gestrichen; aber er schafft es nach einigem Hin und Her, einen Platz in einem Morgenflug nach Oklahoma City zu ergattern. Umziehen, Umpacken, dann ziehen wir los. Und schon sehen wir eine grosse Gruppe von Leuten vor uns, zu Fuss, mit dem Bürgermeister. Sie beginnen einen Marschzyklus fuer ein Quartierprojekt - zum ersten mal sehe ich so viele Menschen, die sich zu Fuss fortbewegen. Die Ausfallstrasse nach Osten ist stark befahren. Gegen Abend kommen wir nach Choctaw und machen Pause im Harley-Davidson-Cafe. Die Wirtin und ein imposanter Gast - er sitzt mit aufrechtem Oberkoerper auf seinem Stuhl und lagert seinen maechtigen Bauch locker vor sich - interessieren sich fuer unsere Wanderung. Wir fragen sie nach einer Unterkunft. Das Telefonieren beginnt, und bald stellt uns die Wirtin ein Bungalow auf einem KOA-Zeltplatz (Kampgrounds of America) in Aussicht. Sie zeichnet eine Planskizze, wie wir dorthin gelangen. Dann versuchen sie noch, eine TV-Station fuer eine Sendung zu motivieren.

Wir brechen auf. Der KOA-Zeltplatz liegt an einer Strasse, die von unserem Ost-Highway 62 senkrecht nach Sueden abbiegt. Nach etwa einer halben Stunde merken wir: 44 Blocks, das sind fast 5 Meilen, 8 Kilometer, morgen wieder 8 Kilometer zurueck. KOA - Abkuerzung fuer KO bei Ankunft? Wir kehren um, Richtung Highway 62. Unterwegs steht eine Hausruine am Weg. Da Regen fuer die Nacht angesagt ist, schauen wir uns in den offenen, leeren Raeumen um. Wir ueberlegen einen Moment, ob wir hier im Hausinnern das Zelt aufschlagen wollen. Doch dann ziehen wir trotzdem weiter. Erleichtert sind wir wieder auf der Strasse Richtung Osten. Nach einer langen Bruecke sehen wir vor einem geschlossenen Blumenladen einen Pick up-Truck, einen kleinen weissen Lastwagen, um den gerade ein Mann herumlaeuft. Er oeffnet die Tuer zum Beifahrersitz und nimmt etwas heraus. Hoffentlich faehrt er nicht ab, bevor wir ihn nach einem trockenen Zeltplatz fragen koennen. "Martin?" fragt er, als wir naeher kommen. Er habe auf uns gewartet. Er sei James Young, der Schwager von Marilyn in Minco, wo ich ein paar Tage vorher im Garten gezeltet habe. Er streckt uns je einen Sack mit Erdnuessen und Pecan-Kernen als Empfangsgeschenk entgegen. Ja, wir koennen bei ihm campieren. Er habe ein grosses Vordach; aber es sei noch etwa sechs Meilen bis dahin. "Das schaffen wir noch." Und so lassen wir uns erklaeren, wo in Harrah wir sein Haus finden koennen - beim zweiten Verkehrslicht rechts, Dobbs Street. Er werde dann die Lichter ums Haus herum anzuenden. So lassen wir ihn vorausfahren und brechen in die

Daemmerung, ins zunehmende Dunkeln auf, mit schwerem Rucksack mit Lebensmitteln auf dem Ruecken. Bei guten Gespraechen sind wir in etwas mehr als 1 1/2 Stunden dort. Alle Laempchen ums Haus herum sind angezuetet. Der weisse Lastwagen ist gut sichtbar parkiert; und als wir uns naehern, kommen James, seine Frau Rachel und Lois, die dritte Schwester im Bunde, aus dem Haus und laden uns in die warme Stube ein. James hat zwei Stunden vor dem Blumenladen auf uns gewartet. Marilyn hat nach meinem Besuch mit ihnen telefoniert und von mir und meiner Wanderung erzaehlt. Heute Mittag haetten sie uns bei der Fahrt von Oklahoma City nach Harrah gesehen. Sie haetten gezweifelt, ob ich es sei, da wir ja zu zweit unterwegs waren. In Choctaw haetten sie uns dann wieder gesichtet. James sei dann aufgebrochen, um uns abzupassen. In der Stube, in dieser warmen, liebevollen Atmosphaere koennen wir unser Picnic geniessen. Dann zeigt uns James den Wohnwagen, der im Garten unter einem Schutzdach aufgestellt ist und wo wir wunderbar schlafen koennen.

Dieser Abend mit seinen wunderbaren Fuegungen bringt mir doch noch den ersten Aerger seit meiner Abfahrt aus der Schweiz. Fuenf Buchstaben - wie koennen sie mich frustrieren. In meinem aktuellen Baslerstabweitrag schreibe ich ueber unseren naechtlichen Spaziergang nach Harrah: "...Noch sechs Meilen im Dunkeln, und dann werden wir wie alte Freunde aufgenommen und koennen im Wohnwagen von James und Rahel wunderbar schlafen..." Eine Woche spaeter lese ich im Baslerstab: "...Noch sechs Meilen Fahrt im Dunkeln,..." Fuenf Buchstaben - F A H R T - wie kommen sie in meinen Text hinein? Ich schreibe und frage. Der Korrektor habe sie von sich aus eingefuegt. Nach ca. 600 dankbar abgelehnten Mitfahrangeboten, nach all der Muehe, die ich mir mache, um keinen Centimeter zwischen Los Angeles und Boston in einem Fahrzeug zurueckzulegen, nach dem naechtlichen Wackel mit dem James-Anhaenger und dem schweren Rucksack auf dem Ruecken hauen mich diese fuenf Buchstaben um. Ich wittere keine boese Absicht. Ich stelle nur fest: Fuer mich bedeutet "noch sechs Meilen im Dunkeln" selbverstaendlich zu Fuss, weil ich seit dem 1.1. mich nicht mehr anders fortbewege als zu Fuss. Der Korrektor moechte etwas am Text verbessern und stellt sich vor, wir steigen gerne ein, wenn jemand am Strassenrand mit einem Fahrzeug auf uns wartet. Und dann wird aus dem Abendmarsch eine Fahrt. Dann wird das 178'879 mal gedruckt, von fast ebenso vielen Leuten gelesen. "Ah, er faehrt doch," sagt sich der eine oder die andere. Es geht um Glaubwuerdigkeit. In einem Text von mir wird gelesen, wir seien gefahren; wenn ich darauf hinweise, ich sei die ganze Strecke konsequent zu Fuss unterwegs gewesen, so stimmt

das mit dem Gelesenen nicht mehr ueberein. Darum trifft es mich. Ich moechte doch zeigen: Ein gesunder Sechziger kann selbst in den USA, wo kaum jemand weit laeuft, wo es fast keine Trottoirs gibt, in einer Welt, die nicht fuer Fussgaenger geschaffen ist, ueberall zu Fuss hinkommen, wenn er sich genuegend Zeit nimmt. Und da tauchen ploetzlich fuenf Buchstaben auf und wirken dieser Absicht entgegen. Fuer den Fussgaenger ist das hart - F - H A R T. Doch genug geaergert. Ich bin sicher, die Baslerstab-Leute finden einen humorvollen Dreh, um diesen Lapsus zu korrigieren. Im uebrigen freue ich mich jedes Mal sehr ueber diese Moeglichkeit, mit Basel auf diese Art in Kontakt zu sein, freue mich auch ueber die sorgfaeltige Gestaltung der Beitrage. Danke von Herzen, Mischa Hauswirth und Deiner Crew!

2.4.2008

Harrah -Meeker, OK

Auch heute eine gute Fuegung, die uns eine trockene Bleibe beschert. Kurz vor Meeker beginnt es zu regnen. Wir fluechten uns ins Cafe "Bad Dawg" und essen etwas. Ich frage zwei aeltere Herren am Nebentisch, ob sie eine Idee fuer einen trockenen Zeltplatz haetten - in Meeker gibt es kein Hotel oder Motel. Kent mit seinem hellen Cowboy-Hut ueberlegt, bespricht sich mit seinem Kollegen. "Drei Meilen von hier steht ein grosses Haus mit leeren Stallungen dahinter. Da koennen Sie schon in einem Viehunderstand campieren." Begeistert sind wir nicht, da heftige Gewitter mit starken Winden angesagt sind. Gerade, als wir zahlen und aufbrechen wollen, kommt Kent zu uns an den Tisch, strahlend. Er hat den Methodisten-Priester Mike Melton an seinem Natel-Telefon. "Sie koennen in den Raeumen der Methodisten-Kirche uebernachten, etwa 1/2 Meile von hier. Wann sind Sie dort?" "You made my day!" ruft Mike begeistert, als wir eintreffen und uns in einem Jugendraum der Kirche breit machen. Wir duerfen in seiner Wohnung duschen, unsere e-mails erledigen. Wir lernen seine Frau Cindy kennen, eine Jugendliebe, die Mike nach vielen Jahren wieder getroffen hat. Vor drei Jahren haben sie geheiratet und bueffeln jetzt beide gemeinsam auf das theologische Abschlussexamen, fuer den Master of Divinty. Die Methodistenkirche habe sich von Anfang an gegen den Irak-Krieg geaussert. Das sei nicht immer einfach in dieser konservativen Gegend.

Spaeter kommen Jugendliche, Mitglieder einer kirchlichen Jugendgruppe. Sie sammeln zahlreiche, gute Fragen zum SUNwalk und laden uns ein zum Gespraech. Nachher kommt ein ernster, scheuer, unsportlicher Juengling und stellt sich vor. "Wissen Sie schon den Titel des Buches, das Sie ueber diese

Reise schreiben wollen. Ich moechte danach Ausschau halten." Ich denke an meine Unsportlichkeit, Scheu, meinen Ernst in diesem Alter - als begegne ich mir nach vielen Jahren.

3.4.2008

Meeker - Prague, OK

Ich bewundere Andi. Trotz grossflaechigen, schmerzhaften Fussblasen haelt er heroisch bis zur naechsten Ortschaft durch. Prague wird 1902 von tschechischen Emigranten gegruendet. In einem "Bed & Bath"-Zimmer steige ich ab - eine lange Treppe fuehrt ueber einer Boutique zu diesen Gaestezimmern im 2. Stock. Kaum jemand weiss davon in der Ortschaft. Andi zieht weiter - Malinda aus der Boutique nimmt ihn nach Ladenschluss zur naechsten Busstation mit - in Prague ist kein oeffentliches Verkehrsmittel aufzutreiben. Wieder allein.

4.4.2008

Prague - Okemah, OK

Ich komme durch Boley, einer grossen Siedlung von Afroamerikanern. J. B. Boley, ein weisser Strassenmeister, ueberzeugt 1903 die Leitung der Fort Smith & Western Railroad davon, dass Schwarze sich selber regieren und verwalten koennen. 4'200 Afroamerikaner bauen diese "all-black-town" innerhalb der indianischen Creek Nation auf.

Man kann zuschauen, wie das Laub spriesst - in Gaerten stehen Zierbaeume mit Kugelkronen bereits im vollen, leuchtend-gruenen Blattschmuck. Die zuvor gelben Wiesen ergruenen zusehends. Es ist heute sommerlich warm, der Abend wolkenlos. Ich sichte zahlreiche Voegel, einen roten Cardinal - kein Wunder, taucht er auf, waehrend der Papst die USA besucht - einen prachtvollen Vogel mit goldorangem Bauch, blaugrauem Koepfchen und weissem Halskragen. Immer wieder streichen bei Baechen Graureiher ab. Starenschwaerme bilden zitternd-kreischende Girlanden ueber der Strasse, die sich teilen - eine Haelfte wird von einem Baum noerdlich, die andere von einem suedlich der Strasse aufgesogen. Bei einer Autobahnbruecke zaehle ich ueber 300 umschwirte Schwalbennester. Die kantigen Betonleisten scheinen sich zum Nestbau bestens zu eignen. Rauhfussbussarde spannen ihre weiten Fluegel mit den hellen Schwingenspitzen und lassen sich vom Wind tragen und schaukeln. Zwei grau-weiss-braune Voegel mit langen Schwaenzen liefern sich einen wilden Revierkampf. Immer wieder gehen sie

aufeinander los, formen Federknaeucl in der Luft, trennen sich, prallen wieder zusammen, bis der eine aufgibt, das Feld raeumt und in einer fernen Hecke verschwindet. Wildgaense torkeln um Teiche. Die Luft ist erfuellt von Froschquaken - es toent, wie wenn ein duennes Klangholz gegen eine feste gerippte Oberflaeche gestrichen wird, langsam zuerst, dann mit zunehmendem Schwung - in der Tonhoehe zwischen Storchengeklapper und einem Fax-Geraeusch.

Im Days Inn Hotel empfaengt mich Teresa mit freundlichem Lachen: "You look like somebody coming from the Alps!" (Sie sehen aus wie einer, der direkt aus den Alpen herunterkommt) - obwohl sie noch nichts von mir weiss. Sie komme leider nicht zum Reisen; ihre Tochter habe das fuer sie uebernommen.

5.4.2008

Okemah - Henryetta, OK

Als ich in Boston lebte, wurde mein Stipendium auf die Lincoln Savings Bank ueberwiesen. Ein Smiley-Symbol war ihr Kennzeichen - "Happiness is a Small Bank!" (Glueckseligkeit ist eine kleine Bank!) ihr Slogan. Daran denke ich, als ich auf dem Huegel neben der High School die Bibliothek finde: "Happiness is a Small Library!" Die Bibliothekarin laesst mich an ihren Privat-Computer, als sich auf dem oeffentlichen mein E-mail-Server nicht oeffnen laesst. "Sie koennen ihn fuer alles benuetzen, nur nicht fuer Pornographie!"

Am Abend im Motel "Green Inn" sehe ich zum ersten Mal Werbe-Spots der Alliance for Climate Protection: "Wir haben auf niemanden gewartet, als wir die Normandie erstuermten, als wir die Civil Rights-Gesetze schufen, als wir auf dem Mond landeten. Wir warten auch jetzt auf niemanden, wenn wir unser Klima schuetzen." Es wird auf die Web Site "[www.wecansolveit.org](http://www.wecansolveit.org)" verwiesen, wo konkrete Vorschlaege fuer eigene Schritte aufgefuehrt sind. Diese Kampagne ist kuerzlich beschlossen worden. 300 Millionen \$ werden dafuer bereitgestellt.

6.4. – 10.4.2008

Henryetta – Checotah – Gore – Sallisaw, OK – Fort Smith, Arkansas

Es "rollt" mir gut. Koerper und Seele sind voll auf das Wandern eingestellt. Ich komme beim Weiler Hoffman vorbei. Schade, ist Andi nicht mehr hier - es gaebe eine gute Foto neben dem Wegweiser.

Grosse Seen weiten sich in der Eufula-Gegend. Immer neue Sterne fuegen sich auf der Milchstrasse herzwaermender Begegnungen an:

Mit Spirit, einem kleinen Tramper, Frohgemuet mit langem, feinem, rotem Kraushaar, vereinzelt Zaehnen, Rucksack und farbiger Kappe. Er macht Autostopp und ist auf dem Weg zu einem Country-Music-Festival. Als Veganer versteht er nicht, dass ich Milch trinke. Dennoch ruft er mir mit maechtiger Stimme nach: "We love you. You are loved, you know that."

Mit Jim and Sherry Wakeman im Subway-Sandwich-Restaurant. Es gibt Menschen, die von Anfang an voll verstehen, worum es mir mit dem SUNwalk geht, denen ich kaum etwas erklaren muss. Jim und Sherry gehoeren dazu. Ich empfinde diese kurzen intensiven Begegnungen wie Geschwistertreffen.

Ebenso mit Merle und Sandy Speer – neben einem kleinen, weissen Haus, ganz auf dem Land, steht ein Lastwagen mit der Aufschrift "Noll". Ein aelterer Mann arbeitet im Garten. "Heissen Sie Noll?" rufe ich. Ich denke an Hans Noll, den Ornithologen, Freund meiner Eltern, der oft bei uns war und den ich mit seinem langen Bart und seiner ruhigen Art wie einen Grossvater liebte. Mit dessen Tochter Regina stehe ich noch heute in Verbindung. "No, I am Merle Speer." Und dann ein zehnminuetiges, freundschaftliches Gespraech ueber unsere Lebenswege, in dessen Lauf Sandy dazugeholt wird. In ihrer naturliebenden, gesund-glaebigen Art erinnern sie mich an Amish People.

Eine Episode loest einiges Nachdenken aus: Wie schon viele Male vorher "waessere" ich nach einer Rast den naechsten Baum und breche wieder auf. Nach etwa einer Viertelstunde haelt ein grosses schwarzes Auto vor mir. Ein hoch gewachsener Mann mit Sonnenbrille spricht in ein Mikrofon, steigt aus und kommt auf mich zu. "Haben Sie eine ID?" Ich zeige ihm meinen Pass. "Haben Sie noch andere Dokumente?" "Einen Fahrausweis von 1967 mit englischer Uebersetzung von 1972?" "Einen schwedischen?" "Nein, einen schweizerischen." "Haben Sie vorhin gegen einen Baum uriniert?" "Ja." "Das ist unanstaendiges Verhalten und verboten." Der Sheriff geht mit meinem Pass in sein Auto zurueck und telefoniert. "Lassen Sie das in Zukunft bleiben," sagt er, nicht unfreundlich, als er zurueckkommt. "Benuetzen Sie die Toilette in Restaurants und Laeden." Dann faehrt er weg.

Meine erste Reaktion: Aufbegehren. Jemand hat mich verpiffen. Und wenn es waehrend des ganzen Tages kein Restarurant und keine Laeden hat, wie heute? Und ueberhaupt. Tausende fahren hier herum, vergiften die Luft, fahren Hunderte von Tieren zu Tode, Guerteltiere, Moschusratten, Skunks,

Waschbaeren, Kaninchen, Hirsche, Eulen und andere Voegel. Immer wieder rieche ich den suesslichen Verwesungsgeschmack am Strassenrand. 1,2 Millionen Verkehrstote weltweit, 580 Milliarden \$ Kosten durch Unfaelle. All das ist anstaendig. Und wenn ich einem natuerlichen Beduerfnis, einem "Menschenrecht" nachgebe, so ist das unanstaendiges Verahlten. Dann meine zweite Reaktion: Der Baum stand recht nahe bei einem Haus. Ich haette einen versteckteren Ort finden koennen. Es hatte einen Zaun – ich war ausserhalb; aber vielleicht war ich auch schon auf einem Privatgrundstueck. Ich stelle mir vor, jemand verrichtet seine Notdurft in der Naehel meines Haeuschens im Bernbiet. Wenn *ich* das tue – OK; aber eine fremde Person? Ich wuerde es auch nicht begruessen. Ich merke, die mehr als drei Monate unter freiem Himmel zu Fuss haben mich der Natur naeher gebracht, haben mich aber auch in diesen zivilisierten Dingen nachlaessig werden lassen. Und da spuerel Dankbarkeit dem Sheriff gegenueber, dass er mich konfrontiert hat, auf freundliche Art; und am Abend schreibe ich ihm im Motel einen Brief, in dem ich ihn darum bitte, dem, der mich angezeigt hat, mein Bedauern ueber den Vorfall auszudruecken und ihn um Entschuldigung zu bitten.

In der kleinen Ortschaft Gore lese ich auf einem Plakat "Re-elect Carter". Neue Entwicklungen im Wahlkampf? Bei genauere Hinsehen sehe ich: Es ist nicht Jimmy, es ist Steve. Und er kandidiert nicht fuer die Praesidentschaft, sondern er will Commissioner fuer den District #2 werden.

Fuer den 9.4. sind heftige Stuerme angesagt, Tornados, Hagel. Soll ich in Sallisaw bleiben und warten? Am Morgen ist es noch trocken. Ich ziehe los und gerate in dicken Nebel und starke Nordost-Winde. Ich spanne den Schirm auf, nicht fuer lang, da er als Segel meinen Lauf stark hemmt. So laufe ich locker und offen gegen den feuchten Wind, ohne mich gegen ihn zu wehren. Ich werde nass; aber als ich bei Fort Smith den Arkansas River ueberschreite - und damit die Grenze zu Arkansas, dem sechsten Staat, in dem ich auf meinem SUNwalk komme, bin ich schon wieder trocken. Um halb neun Uhr abends geht es dann los: Ich schwimme gerade im Bad des Hotels, als der Hagel auf das Glasdach kracht. Ohrenbetaeubender Laerm, starke Windboeen, die Fenster zittern. Innert Sekunden liegt eine dicke Schicht Hageleis ums Hotel rum, mit Hagelschlossen bis Tennisball-Groesse. Die Gaeste stroemen alle in die zentrale Halle des Hotels, um fern den Aussenfenstern zu sein. Einige der Dachfenster sind beschaedigt. Eine Elementarkraft, wie ich sie an Land noch nie erlebt habe.

Etwa die halbe Strecke habe ich hinter mir. Ich spuerel den starken Zug nach Osten. Morgen geht es weiter, ich freue mich auf diese Wegstrecke -

Arkansas wird "the natural State" genannt.

Noch ein Gedicht, das mir Rosmarie Mundwiler geschickt hat – danke, Rosmarie. Ich bin sehr dankbar, nun so viel Zeit zum Staunen zu haben:

Ich wünsche Dir Zeit, Dich zu freuen und zu lachen  
und wenn Du sie nützt, kannst Du was draus machen.

Ich wünsche Dir Zeit für Dein Tun und Dein Denken,  
nicht nur für Dich selbst, sondern zum Verschenken.

Ich wünsche Dir Zeit, nicht zum Hasten und Rennen,  
sondern die Zeit zum Zufriedenseinkönnen.

Ich wünsche Dir Zeit, nicht nur zum Vertreiben.  
Ich wünsche, sie möge Dir übrigbleiben, als Zeit für das Staunen  
und Zeit für Vertrauen, anstatt nach der Zeit auf der Uhr zu schauen.

Ich wünsche Dir Zeit, nach den Sternen zu greifen und Zeit,  
um zu wachsen, das heisst, zu reifen.

Ich wünsche Dir Zeit, zu Dir selber zu finden,  
jeden Tag, jede Stunde als Glück zu empfinden.

Danke auch Dir, Karin Jana, fuer das treffende Wort – Wind des Wandels,  
ja, er weht stark...

Wenn der Wind des Wandels weht,  
bauen die einen Mauern  
und die anderen Windmühlen

...und fuer das Maerchen, das mich sehr beruehrt, weil ich unterwegs erlebe,  
wie stark die Tiere auf das Singen reagieren:

Der Tschongurispielier  
Märchen aus Georgien

Es war einmal ein Herrscher, der hatte eine einzige Tochter, die an Schönheit der Sonne gleichkam. Der Vater sagte zu den Freiern seiner Tochter: „An einem Ort in einem Garten wächst der Baum mit dem Apfel der Unsterblichkeit. Wer mir diese Frucht bringt, dem gebe ich meine Tochter zur Frau.“

Alle Freier gingen, um den Apfel zu suchen. Viele junge Männer zogen aus, aber keiner kehrte zurück.

In der Nähe des Herrscherhauses lebte ein Tschongurispielier, der wegen seiner Gesanges und seines Spiels berühmt war. Auch ihm gefiel das schöne Mädchen, aber wie hätte er es wagen dürfen, um ihre Hand anzuhalten! Eines schönen Tages begab sich jedoch auch der Tschongurispielier zum Herrscher und warb um dessen Tochter. Ihm wurde gleichfalls die Aufgabe gestellt, den Apfel der Unsterblichkeit zu bringen.

Der Tschongurispielier nahm seinen Tschonguri und machte sich auf den Weg. Nach langem Wandern gelangte er an einen riesigen Garten, der von einer so hohen Mauer umgeben war, dass selbst ein Vogel nicht darüber fliegen könnte.

Der Tschongurispielier irrte lange um den Garten herum, aber er konnte den Eingang nicht finden. Er lief um den Garten herum, spielte auf dem Tschonguri und sang. Diesem Lied lauschte alle Welt. Der Wald hörte auf, mit seinen Blättern zu rauschen, und labte sich an dem Gesang. Die Vögel flogen vom Himmel zum Garten herab, liessen sich auf die umstehenden Bäume nieder und hörten zu, wie der Tschongurispielier sang. Das Lied beglückte alle, sogar die steinerne Mauer.

Mit einem Mal öffnete sich vor dem Tschongurispielier die steile Felsenmauer, und ein mit Blumen bewachsener Weg wurde sichtbar, der in den Garten hineinführte. Der Tschongurispielier folgte dem Blumenweg und sang dabei sein herzbewegendes Lied.

In diesem Garten aber stand der Baum mit dem Apfel der Unsterblichkeit, den ein Drache bewachte. Wer sich in die Nähe des Gartens wagte, den verschlang er bei lebendigem Leibe. Der Drache hörte die fremde Stimme, riss seinen schrecklichen Rachen auf und grollte: „Wer hat die Kühnheit besessen, in meinen Garten einzudringen, wo aus Furcht vor mir keine Ameise über den Boden kriecht und kein Vogel durch die Lüfte fliegt!“

Der Tschongurisieler spielte und sang sein Lied, und aus seinen Augen rannen Tränen. Schnaubend wälzte sich der Drache dem Tschongurisieler entgegen. Er sperrte seinen fürchterlichen Rachen auf, um ihn zu verschlingen, doch plötzlich hielt er inne und lauschte. Der süsse Gesang raubte ihm die Sinne. Lange lauschte er reglos. Sein böses Herz hielt es nicht mehr aus, und aus seinen blutunterlaufenen Augen tropften Tränen. Zitternd und schluchzend starrte der schreckliche Drache den Tschongurisieler an. Der aber sang noch gefühlvoller als zuvor.

Noch einmal schlug der Tschongurisieler die Saiten an, da rissen sie plötzlich, und alles verstummte. Mit gesenktem Kopf stand der Tschongurisieler vor dem aufgerissenen Rachen des Ungeheuers und liess seinen Tränen singend freien Lauf. Der Drache schwieg; in seinen Augen standen ebenfalls Tränen, und mitleidig starrte er den Spieler an.

Plötzlich kam der Drache zu sich. Er hob den Kopf, pflückte den Apfel der Unsterblichkeit und reichte ihn dem Tschongurisieler. Der schreckte zusammen, er traute seinen Augen nicht. Der Drache sagte: „Nimm ihn, sei nicht schüchtern. Mein ganzes Leben habe ich noch nie so eine Stimme gehört, niemand hat mit solcher Stimme zu mir gesprochen. Geh, nimm den Apfel, und ich gebe dir mein Wort, dass ich von heute an das Blut deines Stammes nicht mehr vergiessen werde. Wie angenehm ist doch die Stimme des Menschen!“

Erfreut griff der Tschongurisieler nach dem Apfel der Unsterblichkeit und kehrte wieder zurück.

Heinz Fähnrich (Hrsg.), Georgische Märchen. Frankfurt am Main und Leipzig, Insel Verlag, 1980

Und hier noch einige ermutigende Neuigkeiten:

- Für die Democratic National Convention in Denver (25. – 28.8.2008) sind ökologische Rahmenbedingungen geplant. U. a. sollen die etwa 6000 Gäste für ihre Reise CO<sub>2</sub>-Emissionen kompensieren können. Die Delegation, die am meisten Emissionen reduzieren, werden am Anlass ausgezeichnet (*By Chuck Plunkett, Denver Post, April 8, 2008*)

- Die grosse Ladenkette Walmart organisiert ein Treffen im Oktober mit etwa 1000 chinesischen Lieferanten, um die Produktion oekologischer zu gestalten. Walmart hat grosse Anstrengungen fuer bessere Energie-Effizienz in ihren Laeden, fuer Gluehsparlampen-Aktionen), fuer weniger Verpackungen unternommen ( *Mongabay, April 7, 2008*).
- Am 4.4.2008 blockiert die US Bezirks-Richterin Mary Murguia in Phoenix die Plaene der britischen Firma VANE Minerals Group, an 39 Bohrstellen an 7 Orten innerhalb des Kaibab National Forest beim Gand Canyon nach Uran zu graben, ein Erfolg fuer den Sierra Club, den Grand Canyon Trust und das Center for Biological Diversity, eine Niederlage des U.S. Forest Service, der die Plaene gebilligt hat (*AP, April 6, 2008*).
- Eine Umfrage der Fairfax County Economic Development Authority (FCEDA) in Virginia zeigt, die Foerderung von Energieeffizienz und erneuerbaren Energien geniesst in der US Bevoelkerung hoechste Prioritaet. 37 % sprechen sich dafuer aus, bei Investitionen prioritaer Energieeffizienz-Massnahmen und saubere Mobilitaet zu beruecksichtigen. 30 % setzen die Prioritaet bei medizinischer Forschung (*By Rebekah Kebede, Reuters, April 3, 2008*)
- Barack Obama will Al Gore eine zentrale Rolle im Klimaschutz zuweisen, falls er Praesident wird. "... I will make a commitment that Al Gore will be at the table and play a central part in us figuring out how we solve this problem. He's somebody I talk to on a regular basis. I'm already consulting with him in terms of these issues, but climate change is real. It is something we have to deal with now, not 10 years from now, not 20 years from now'... (*By Devlin Barrett, AP, April 2, 2008*).